

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51190

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der Programme von 1702 bis 1967 wird angelegentlich hingewiesen, ebenso auf den trefflich ausgewählten und so bezeichnenden Abbildungsteil.

Karl HAMMER, Paris

L'Histoire au dix-huitième siècle. Centre aixois d'études et de recherches sur le XVIII<sup>e</sup> siècle, Aix-en-Provence (EDISUD) 1980, 584 S.

Mit Verspätung, für die Henri Coulet in seiner Vorbemerkung zahlreiche Ursachen anführt, erscheint dieser Band, der die Beiträge des »Colloque d'Aix-en-Provence, 1<sup>er</sup>, 2 et 3 mai 1975«, ohne die Diskussionen enthält. Das Interesse, das er beanspruchen kann, hat unter der zeitlichen Verzögerung nicht gelitten, repräsentiert er doch eine Vielfalt, die für sich genommen schon Ausdruck höchster wissenschaftlicher Lebendigkeit ist. Nicht beliebig ist diese Vielfalt, sondern geordnet nach 6 Schwerpunkten, von denen aus das Thema »L'histoire au XVIII<sup>e</sup> siècle« untersucht wird, und die ihrerseits die Geschichte im 18. Jh. umfassend akzentuieren: I. Les discours de l'histoire; II. Spécifications de l'histoire; III. Histoire religieuse et histoire politique; IV. Des mémorialistes historiens aux historiens témoins de leur temps; V. Philosophie de l'histoire; VI. Pédagogie de l'histoire.

Geschichte meint Geschichtsschreibung und Theorie der Geschichte, die sich im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jh. neuorientieren, um die traditionellen Aufgaben des Beschreibens und Kommentierens zu erweitern. Im Mittelpunkt der Reflexionen steht die »vérité«; an ihr bilden sich Selbstverständnis und Aufgabe der Geschichtsschreibung sowie ihre Entwicklung zur Geschichtswissenschaft. Dabei konstituiert sich der Begriff der Wahrheit nicht in abstracto, sondern wesentlich an der ermittelten Funktion der Historiographie und ihrem Adressaten. »Was heißt und zu welchem Ende schreibt man Geschichte?«, fragen sich die Le Moyne, Rapin, Le Gendre im »siècle classique« so wie Voltaire, sein Gegner Mably und andere im Jahrhundert der Aufklärung. Da die fundierende Frage nach der Wahrheit erörtert wird, indem die Geschichtsschreibung sich mit dem Verhältnis von »histoire« und »roman« auseinandersetzt und die Distanzierung vom »roman« wesentlich zur Selbstbestimmung beiträgt, ist sie für Historiker und Literaturwissenschaftler gleich bedeutsam und erschließt vor allem letzteren wichtige Quellen.

In teilweise vorzüglichen, immer aber instruktiven Beiträgen wird das Zentralproblem der Historiographen des 17. und 18. Jh. behandelt. Sowohl die große Zahl der untersuchten Autoren und Texte als auch die sich aus dem Gesamtband ergebende Wiederkehr bestimmter Autoren und Themen – eine Identität, die durch die Diversifikation besonders deutlich wird – machen die zweifache Qualität des Bandes aus und begründen seinen einführenden und repräsentativen Charakter. Beide Elemente enthält in besonderem Maße der einleitende Artikel von Jean-Pierre GUICCIARDI über die Dialektik von Wahrheit und Irrtum in einigen *Artes Historicae* des 17./18. Jh., in dem Texte von Le Moyne, Rapin, Menestrier, Le Gendre de Saint-Aubin untersucht werden. Das gilt auch für Arbeiten wie die von Claude RIGAULT (*Discontinuité et séries au début du XVIII<sup>e</sup> siècle*) und Roger MERCIER (*La méthode comparative en histoire*), die Allgemeines an Einzelfällen demonstrieren, an Lahontan und des Jesuiten Lafitau »Mœurs des sauvages Américains comparées aux mœurs des premiers temps«. Etwas befremdlich, weil unvermittelt, wirken meist am Ende der Artikel auftauchende Bemerkungen, die die Autoren wissenschaftstheoretisch situieren sollen. So erscheint Lafitaus komparative Methode plötzlich »als Gegenteil der strukturalistischen«; die Aktualisierung dieser offensichtlich wohl größten Fehler der Historiographen mindert jedoch nicht die vorausgegangenen Ausführungen, die Lafitau, den schon Friedrich Meinecke als Wegbereiter des Historismus bezeichnete, und dessen Werk für Herder ein »Kompodium der Ethik und Poetik der Wilden«

war, einen »esprit véritablement historique« zuschreiben. Die »Entwicklung des historischen Sinnes« steht allenthalben im Mittelpunkt der Beiträge, und das immer unter dem eingangs umrissenen Komplex, den die Frage nach der Wahrheit der Geschichtsschreibung bildet. Daß diese Frage im ausgehenden 17. Jh. immer mit der nach dem Adressaten verbunden ist und diese wiederum mit der Frage nach dem Subjekt der Geschichte, ist die – mit Recht – beherrschende Thematik. Ein besonderes Beispiel dafür liefert auch Michèle DUCHET mit ihrer Untersuchung der »Histoire des Deux Indes« Raynals, wobei sich aus dem vollständigen Titel des Werkes die Fragestellung der Vf. ergibt (*Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*). Ungeachtet der Autorschaft (Raynal, Diderot) betrachtet sie das Werk als Ganzes, ohne, wie oft üblich, Buch XIX als den eigentlich politischen und philosophischen Teil zu isolieren. Die Einheit von Philosophie, Politik und Kommerz ergibt sich demnach aus einer neuen Anthropologie, die die Auslegung der Geschichte beherrscht und die Geschichtsschreibung funktionalisiert. Rekuriert wird dabei offenbar auf das 1971 erschienene Buch der Vf. »Anthropologie et Histoire au siècle des Lumières«. Über den – selbstverständlichen – Hinweis auf die *Encyclopédie* hinaus wäre auch in diesem Zusammenhang auf Georges Lefèbvres »La naissance de l'historiographie moderne« hinzuweisen. Die an Raynal und vielen anderen unter mannigfachen Gesichtspunkten zu beobachtende Instrumentalisierung der Geschichte durch ihre Auslegung ist an zahlreichen Autoren festzustellen, u. a. an Mably, Boulainvilliers, die von François FURET und Mona OZOUF behandelt werden, an W. KRAUSS' »La vision historique et l'historiographie...«, der die Bedeutung der historischen Kritik an Feret, La Beaumelle, dem Widersacher Voltaires u. a. verfolgt. Auch hier ist es wieder die historische Wahrheit und mit ihr die Frage nach dem Adressaten, die eine entscheidende Rolle bei der Antwort auf das Warum und Wozu der Geschichte und der Geschichtsschreibung spielt. Der Subjektwechsel der nachrevolutionären Geschichtsschreibung,<sup>1</sup> der für die Historiker nach 1789 notwendig wird, ist in den Reflexionen der Geschichtsschreiber des 17. und 18. Jh. impliziert und zunehmend bewußt thematisiert; allerdings meist durch die Ausrichtung an der »perfectibilité« und dem »progrès indéfini«; Begriffe, die u. a. von M. BARIDON untersucht werden. Daß Voltaire und insbesondere Montesquieu unter sämtlichen angesprochenen Themenbereichen und dominierenden Aspekten häufig und ausführlich zu Wort kommen, kann nicht überraschen; auch nicht die Feststellung N. JOHNSONS, daß Voltaire selbst nur unvollkommen den Anforderungen der neuen Geschichtsschreibung des 18. Jh. entspricht. Denn trotz aller theoretischen Ansätze, trotz des voltaireschen Mißvergnügens an der ewigen Geschichte der Könige ist doch »Le siècle de Louis XIV« nicht gerade ein Musterbeispiel für das Abrücken von einer personal ausgerichteten Historiographie. Wie denn zu Recht von Johnson bemerkt wird, daß außer der auffallenden Tatsache des unvermindert häufigen Gebrauchs der Geschichtswerke älteren Datums die historiographische Praxis nicht durchweg auf der Höhe der theoretischen Überlegungen und Forderungen im 18. Jh. ist. Das belegt auch die stark politisch motivierte Suche nach den verlorenen Ursprüngen, die Boulainvilliers, Dubos und andere beim Kampf um die Geschichte aufnehmen, der dann im folgenden Jahrhundert noch einmal mit exzessiver Vehemenz geführt wird und alles mobilisiert, was Archive, Phantasie und Interessen hergeben. – Dieser Band zeigt über die Einzelresultate hinaus, daß die Geschichtsschreibung eines der größten Probleme der Geschichte ist; und gewiß eines der faszinierendsten. Der Grund: »Das Geschehen aber ist nur zum Teil in der Sinnenwelt sichtbar, das übrige muß hinzu empfunden, geschlossen, erraten werden.« (W. von Humboldt)

Dirk HOEGES, Bonn

<sup>1</sup> Dazu erscheint demnächst eine Untersuchung des Rezensenten.